

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 130 (1964)

Heft: 3

Artikel: Der gemeinsame Einsatz von BAT und Füsilierten

Autor: Studer, Heinz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-41410>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

einziehe, welche Grundlage des Kriegsgenügens ist. Selbstverständlich könnte je nach Divisionstyp die Standardisierung teilweise weitergetrieben werden, da die diversen «normalen» Gefechtsverhalten verschiedene Wünschbarkeiten zutage fördern. Da das neue Schießverfahren und die nun reglementierte Kom-

mandotechnik sowohl im Mittelland als auch im Gebirge die Tauglichkeit unter Beweis gestellt haben, sollte es nun als zweckdienlicher erkannt werden, vorerst eine sichere achtzigprozentige Lösung einzuxerzieren, statt rastlos einem nie zu erreichenden Ideal nachzujagen.

Der gemeinsame Einsatz von BAT und Füsiliere

Eine Entgegnung von Major Heinz Studer

Herr Oberleutnant Haegi!

Ihr Artikel in der ASMZ 2/64 zeugt vom Bemühen, die offenbar noch nicht befriedigende Zusammenarbeit zwischen den Füsiliere und den Panzerabwehrmitteln des Regiments in praktischer Arbeit und in gedanklichem Erfassen zu vertiefen.

Wenn ich im folgenden sozusagen eine Übungsbesprechung halte, so geht es mir keinesfalls um Schulmeisterei, sondern darum, einige Begriffe zu klären. Dazu will ich vorausschicken, daß wir den allgemeinen taktischen Rahmen Ihres Übungsbeispiels nicht betrachten wollen, weil er ja nur dazu dient, in die Situation hineinzuführen. Auch will ich die Lösung im einzelnen nicht besprechen, weil mir die Kenntnis des Geländes fehlt. Im gegebenen Rahmen aber ist diese Kenntnis für die Beurteilung entscheidend; man müßte selbst in den verschiedenen Stellungsräumen auf dem Bauche gelegen haben, um die Zweckmäßigkeit von Absicht, Entschluß und Einsatz der Waffen beurteilen zu können.

Da ist vorerst einmal die Frage der «Erprobung» einer Lösung im Wiederholungskurs. Dieser Begriff schließt ja in sich, daß die getroffene und einexerzierte Lösung als erfolgreich betrachtet wird, was wir doch aber sicher nur dann sagen dürfen, wenn die Übung auf Gegenseitigkeit im scharfen Schuß gespielt worden wäre!

Dann will ich mich mit den Begriffen «Panzerabwehr-Voraudetachement» und «Panzerabwehrstellung» auseinandersetzen, die Sie sowohl in der Absicht des Bataillonskommandanten wie in seinen Befehlen verwenden. Ich glaube, es sei sehr gefährlich, solche Ausdrücke zu verwenden, weil sie geeignet sind, eine einseitige Blickrichtung zu geben. Es gibt – mit Ausnahme von Aktionen im Hochgebirge – überhaupt keine Kampfaufträge, bei denen nicht die Panzerabwehr wesentlich wäre. In Ihrem Beispiel geht es darum, die rechte Flanke des Bataillons zu sichern und zu diesem Zwecke an der Achse B–N nördlich von B eine *Sperre* zu errichten. Ein Sperrauftag ist ein solcher, ob für die Lösung des Auftrages zusätzliche Panzerabwehrmittel erforderlich – oder verfügbar – seien oder nicht. Im vorliegenden Falle lassen Feindlage und Gelände es als angezeigt, ja unumgänglich erscheinen, die Sperre mit Panzerabwehrwaffen zu verstärken. Der Füsilierezug hätte jedoch diese Aufgabe allein auch dann zu erfüllen, wenn auch gegebenenfalls mit geringeren Chancen, wenn der BAT-Zug im Anrollen vernichtet würde! Wohl ist nach der Lage eine Aktion eines mechanisierten Gegners längs der Achse B–N die wahrscheinlichste Alternative. Aber auch bei jeder andern Aktion des Gegners lautet eben der Auftrag: *zu sperren*.

Dies bringt mich zum folgenden Punkte: wer wem zu unterstellen sei. Die Ausführung des Auftrages ist eine *Führungsauftag*, der die waffentechnischen Belange unterordnet sind. Derjenige der beiden Zugführer, der nach Ausbildung, Erfahrung und Persönlichkeit am ehesten in der Lage ist, diese Führungsauftag zu erfüllen, wird mit dem Kommando über das Detachement zu betrauen sein. Dies kann an sich sowohl der Führer des BAT-Zuges wie auch der Füsilierezugsführer sein. So wie die Dinge meist liegen, wird der Bataillonskommandant wohl eher den ihm genau

bekannten Füsiliereoffizier wählen. Dies ist wohl auch richtig, denn der Panzerabwehroffizier ist doch in erster Linie ein Techniker, dazu ausgebildet, seine Waffen im Rahmen eines Infanterieverbandes wirksam einzusetzen. Man muß ja nur einen Moment beim Gedanken verweilen, wie die Unterstellungsverhältnisse wären, wenn das Gros einer Füsilierekompanie für dieselbe Aufgabe eingesetzt würde, gleichgültig ob deren Kommandant ein Hauptmann sei oder nicht.

Ich habe die Überlegung, daß es sich hier in erster Linie um eine Führungsaufgabe handelt, vorweggenommen, weil ich dies festhalten wollte, bevor ich mich mit Ihrer Feststellung auseinandersetze, es habe der unterstellte Zug keine Befehle entgegenzunehmen. Da bin ich nun mit Ihnen ganz eindeutig und nachdrücklich nicht einverstanden! Es gibt im militärischen Bereich einfach keine geteilten Verantwortungen. Wenn Sie Chef des Detachementes sind, so verfügen Sie über alle Elemente, aus denen es sich zusammensetzt, und tragen dafür auch allein die Verantwortung. Damit soll nun nicht etwa gesagt sein, es hätten sich in Ihrem Beispiel die beiden Zugführer nicht sehr eingehend zu besprechen. Den Entschluß aber faßt der Detachementskommandant, und dieser gibt den Befehl für den Einsatz, wie er auch in der Folge den Kampf mit dem ganzen Detachement führt. Dieser Grundsatz gilt, ob es sich nun um einen durch Panzerabwehrwaffen verstärkten Füsilierezug oder um einen durch Füsiliere verstärkten Panzerabwehrzug handle. Das Neben- und Durcheinander von zwei durch Abmachung koordinierten Zügen ist reiner militärischer Dilettantismus.

Und nun kommen wir noch zu einigen Grundsätzen der Lösung eines Sperrauftages. Ein solcher ist ja nichts anderes als eine besondere Art der Verteidigung, bei der in der Regel der Standort für die Erfüllung des Auftrages nicht eng umschrieben ist, wohl aber die Aufgabe, eine Bewegung des Gegners in einem bestimmten Raum und in bestimmter Richtung zu verhindern. Im gewählten Einsatzraume aber ist der Sperrauftag ein Verteidigungsauftrag, dessen Erfüllung voraussetzt, daß bestimmte Geländepunkte *zu halten* sind, während in bestimmten Geländeabschnitten die gegnerische Bewegung *durch Feuer* verhindert wird. Hier ist nun wie in jeder Verteidigungsaufgabe der Kompromiß zwischen den verschiedenen den Entschluß bestimmenden Faktoren zu finden: Mittel, um entscheidende Geländepunkte zu halten, optimale Ausnutzung des Feuers, Tiefe und Reserve. Einen Auftrag, eine schwere Waffe «zu schützen», kann es in der Verteidigung nicht geben. Der Füsiliere kann eine schwere Waffe nur «schützen», wenn er den Stellungsräum halten kann. Dies bringt in einem Falle, wie Sie ihn beschreiben, wohl immer eine Beschränkung in der Ausdehnung und Tiefe des Stellungsräumes, so daß keine Ideallösung des waffentechnischen Einsatzes möglich ist. Es ist eine nun einfach einmal zur Kenntnis zu nehmende Tatsache, erhärtet durch Kriegserfahrung, Doktrin und Ausbildung in mechanisierten Armeen, daß ein gepanzelter Verband an nachhaltiger Panzerabwehr stehen bleibt und die Begleitinfanterie vorschickt. Ist man selbst wegen Verzettelung

der infanteristischen Kräfte schwach, wird Stück um Stück aus dem eigenen Dispositiv herausgebrochen.

Schließlich wäre noch zu erwähnen, daß die Beurteilung der getroffenen Lösung dadurch erschwert ist, weil über die Dauer des Sperrauftrages nichts gesagt wird. Die Wahl des Einsatzraumes wie die Beurteilung des Waffeneinsatzes sind verschieden, ob es sich um einen zeitlich begrenzten Auftrag handelt oder ob nachhaltig zu sperren ist. Im ersten Falle ist Feuer auf größtmögliche Wirkungsdistanz anzustreben; für eine Sperraufgabe auf längere oder unbegrenzte Dauer kann dagegen der Besitz von Geländepunkten entscheidend sein.

Ich gehe wohl nicht fehl in der Annahme, Sie selbst seien Panzerabwehrhoffizier. Bei selbständigen Einheiten von Unter-

stützungswaffen, gerade dort, wo viel Initiative entfaltet wird, besteht immer das Bestreben, die Zugführer in selbständigen Aufgaben zu schulen. Leider führt und führt dies leicht zu wirklichkeitsfremden Lösungen und zur Auffassung, es gebe eine besondere Taktik der besonderen Waffe. Möge Ihnen, viel öfter als das Absolvieren einer der von Ihnen beschriebenen Übungen, Gelegenheit geboten werden, im Rahmen von Übungen von Füsilierkompanien mitzuarbeiten. Bieten Sie sich dabei als Techniker der Panzerabwehr ständig dem Truppenkommandanten so an, daß die meist entscheidenden Belange der Panzerabwehr in jeder seiner Beurteilungen und in jedem seiner Entschlüsse Ausdruck und damit Ihre Waffe bestmögliche Verwendung finden.

Mit kameradschaftlichen Grüßen Ihr Major Heinz Studer

Der Munitionsverbrauch der deutschen Wehrmacht im Feldzug gegen Sowjetrußland 1941 bis 1945

Von Major dG Gerhard Donat, Wien

(Schluß)

Ende 1943 werden erstmalig von der Front Klagen über eine *unzureichende Qualität der Munition* laut. Dieser Umstand hat auch die Führung vor weitere Probleme gestellt, die Maßnahmen von Seiten der technischen Abteilungen des OKH und der Rüstungsindustrie erforderlich machten. Den intensiven Maßnahmen des Generalquartiermeisters des Heeres ist es unter schwierigsten Umständen gelungen, der Ostfront im November und Dezember 1943 rund 60 000 bis 70 000 t Munition mehr zuzuführen, als der Verschuß in diesen Monaten ausmachte. Dadurch war wieder eine gewisse Winterbevorratung der kämpfenden Truppe erreicht, die schwere Munitionskrise des Herbstes überwunden.

Das Jahr 1944 wies zwar noch manche Schwierigkeit in der Munitionsversorgung auf, besonders wegen der Fertigungsausfälle der immer mehr unter feindlicher Lufteinwirkung arbeitenden deutschen Industrie. Immer wieder mußten auch Notmaßnahmen zur Hebung des unzureichenden Ausstoßes einzelner Mangelmunitionsarten getroffen werden. Sparsamste Munitionsbewirtschaftung und ständige Forderung auf Steigerung der Munitionsfertigung waren daher die einzigen Mittel, durch schwerpunktmaßige Führung schwere Krisenlagen vorausschauend zu vermeiden.

Mit Oktober 1944 enden die erreichbar gewesenen Unterlagen über den Munitionsverbrauch der deutschen Wehrmacht im Feldzug gegen Sowjetrußland.

IV. Die deutsche Rüstung und Kriegsproduktion bis 1941 aus der Perspektive der Munitionserzeugung

Der Zusammenbruch des Jahres 1918 wirkte sich nicht nur auf politischem und militärischem Gebiet, sondern ganz besonders auf die deutsche Wirtschaft aus. Der Wiederaufbau der Erzeugungskraft der deutschen Industrie ging, obwohl von verschiedenen Komponenten begünstigt (Inflation und Verbrauchsbegrenzung), nur langsam vor sich. Es dauerte etwa 10 Jahre, bis nach dem Zusammenbruch von 1918 der Vorkriegsstand der industriellen Erzeugung in Deutschland wieder erreicht wurde. Es ist selbstverständlich, daß auch in dieser Zeit, wo der militärischen Kraftentfaltung durch die Friedensverträge genau festgelegte Grenzen gegeben waren, die Produktion von Kriegsgerät und militärischer Ausrüstung auf ein im Hinblick auf die Gesamtproduktion kaum ins Gewicht fallendes Maß beschränkt blieb. Selbst die politische Entwicklung der Jahre 1932 bis 1936 hat darin noch keine fühlbare Änderung gebracht. Die Aus-

Munitionsverbrauch im Osten

OKHGenQ./ Gruppe Mun./IIa		10. Dezember 1944	
Jahr	Monat	Verbrauch in Tonnen	Verbrauch im Jahr Züge
1941	Juni	23 077	51
	Juli	101 594	226
	August	108 855	242
	September	107 670	240
	Oktober	90 563	201
	November	68 035	151
	Dezember	83 547	186 583 341 t = 1297 Züge
1942	Januar	69 165	154
	Februar	92 270	205
	März	114 771	255
	April	69 451	154
	Mai	71 254	158
	Juni	106 708	237
	Juli	72 657	162
	August	146 285	325
	September	160 645	357
	Oktober	110 208	245
	November	102 267	228
	Dezember	118 537	264 1 234 218 t = 2744 Züge
1943	Januar	137 950	307
	Februar	155 400	346
	März	158 100	352
	April	61 239	136
	Mai	89 078	198
	Juni	74 586	166
	Juli	232 621	518
	August	254 648	566
	September	205 196	456
	Oktober	185 712	413
	November	151 921	337
	Dezember	155 260	345 1 861 711 t = 4137 Züge
1944	Januar	195 701	435
	Februar	161 764	359
	März	181 745	404
	April	117 612	261
	Mai	81 892	182
	Juni	140 150	311
	Juli	193 378	430
	August	248 940	553
	September	131 363	292
	Oktober	152 972	340

Gesamtverbrauch von Juni 1941 bis einschließlich Oktober 1944 = 5 284 787 t = 11 748 Züge,